

Titelthema

Auslandsmobilität – eine Frage der Herkunft?



Inhalt

Vereinbarkeit von Familie und Beruf bei Hochschulabsolvent(inn)en 5 | Bachelor, Master, Diplom – warum es nicht genügt, nur „1 und 1 zusammenzuzählen“ 7 | Prozessorientierte Organisationsberatung in der Prüfungsverwaltung 9 | Hochschulen im Spagat zwischen Sanierung und Neubau 11 | Forschungsmanagement als Querschnittsdisziplin, HISinOne integriert die Hochschul-Prozesse 12 | Reingehört: Wenn der Student mit Zahlung droht... 14 | Erstes HISinOne-BI-Forum in Dresden 15 | Rückblick 16 | Ausblick 16

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die Auslandsmobilität der deutschen Studierenden hat in den vergangenen Jahrzehnten deutlich zugenommen. Mittlerweile sammelt etwa jeder dritte deutsche Studierende im Rahmen seines Studiums Auslandserfahrungen. Allerdings spielen die Rahmenbedingungen im Elternhaus eine nicht unwesentliche Rolle dabei, ob Studierende den Schritt ins Ausland anvisieren und anschließend auch realisieren. Zwei HIS-Hochschulforscher haben sich daran gemacht, die den Herkunftsunterschieden zugrunde liegenden Faktoren und Mechanismen aufzuzeigen. Ihr Ergebnis: Bereits in der Schulzeit werden entscheidende Weichen für oder gegen einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt gestellt. Neben leistungsbezogenen Unterschieden spielt auch eine höhere Sensibilität bildungsferner Gruppen eine wichtige Rolle, wenn es darum geht, die Vor- und Nachteile einer Phase im Ausland gegeneinander abzuwägen. Hierbei sind es sowohl monetäre wie auch nicht-monetäre Aspekte, die den Entscheidungsprozess beeinflussen. Wer die internationale Mobilität aller Studierenden erhöhen will, sollte diesen Ergebnissen zufolge bereits in der Schulzeit ansetzen.

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen Ihr

Wolfgang Körner

Wolfgang Körner

HIS:Magazin

Ausgabe 4/2012

Herausgeber:

HIS Hochschul-Informationssystem GmbH
Goseriede 9 | 30159 Hannover | www.his.de
Postfach 2920 | 30029 Hannover

Telefon 0511-1220-290

Telefax 0511-1220-160

Geschäftsführer:

Dipl.-Phys. Wolfgang Körner

Vorsitzender des Aufsichtsrats:

Prof. Dr. Andreas Geiger

Registergericht:

Amtsgericht Hannover | HRB 6489

Umsatzsteuer-Identifikationsnummer:

DE115665155

Redaktion:

Theo Hafner

(verantwortlicher Redakteur)

ISSN 1867-9862

Das HIS:Magazin erscheint viermal im Jahr
(Januar, April, Juli, Oktober).

Bezug kostenlos.

Das HIS:Magazin ist im Internet unter
www.his.de als PDF-Download verfügbar.

Auflage:

1.600 Exemplare

Gestaltung und Satz:

Petra Nölle, HIS

Druck:

unidruck GmbH & Co KG

Hannover, Oktober 2012

© Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Das Copyright kann jedoch jederzeit bei der Redaktion eingeholt werden und wird in der Regel erteilt, wenn die Quelle ausdrücklich genannt wird.

Fotonachweis:

Titelseite: Zeichnung und Modell: Kevin Doden

Foto: Petra Nölle, HIS GmbH

S. 5: (Montage) @Vii-Studio/@jaroon, iStockphoto

S. 8: stockxpert.com (Montage)

S. 11: Molestina Architekten Köln mit FSWLA
Landschaftsarchitektur Düsseldorf

S. 14: (oben) @pepifoto/
(unten) @Lorado, iStockphoto

HIS GmbH

Auslandsmobilität – eine Frage der Herkunft?

Die Steigerung der Auslandsmobilität von Studierenden ist ein wesentliches Ziel des Bologna-Prozesses auf dem Weg zu einem einheitlichen Europäischen Hochschulraum. Doch welche Faktoren begünstigen die Mobilitätsbereitschaft? Gibt es bereits in den Auslandsambitionen unmittelbar nach Schulabschluss herkunftsspezifische Unterschiede und, falls ja, warum ziehen Studienberechtigte aus hochschulfernen Familien einen Auslandsaufenthalt seltener in Erwägung?

Mit der Bildungsexpansion, der Internationalisierung der Arbeitsmärkte und dem bildungspolitischen Bestreben, einen einheitlichen Europäischen Hochschulraum zu schaffen, ist die Auslandsmobilität der deutschen Studierenden zunehmend in den Fokus des öffentlichen Interesses gerückt. Von der Mobilität der Studierenden wird nicht nur ein Wissenstransfer zwischen den verschiedenen Bildungssystemen erwartet, sondern sie wirkt sich unmittelbar auf die späteren individuellen Berufs- und Karrierechancen aus.¹ In bestimmten Berufsfeldern setzen Arbeitgeber mittlerweile Auslandserfahrungen voraus und wer über solche Erfahrungen verfügt, kann mit verbesserten Karriereaussichten rechnen. Die Mobilitätsbereitschaft der Studierenden hat sich entsprechend in den vergangenen Jahr-

zehnten deutlich erhöht und mittlerweile sammelt etwa jede(r) Dritte im Rahmen seines Studiums Auslandserfahrungen.²

Wie verschiedene Studien allerdings aufzeigen, bestehen bei dem Schritt ins Ausland signifikante herkunftsspezifische Unterschiede.³ Die Mechanismen sozialer Ungleichheit offenbaren sich demnach nicht nur beim Zugang zu höherer Bildung, sondern auch in der Art und Weise, wie an höherer Bildung partizipiert wird – so beispielsweise in Form eines studienbezogenen Auslandsaufenthaltes. Ein Grundstein dieses unterschiedlichen Mobilitätsverhaltens wird bereits in der Schulzeit angelegt und führt über die Ausbildung bestimmter Kompetenz- und Fähigkeitsprofile zu sehr unterschiedlichen Voraussetzungen. Kinder aus sozial schwächeren Familien erhalten seltener die Möglichkeit, während der Schulzeit eine gewisse Zeit im Ausland zu verbringen, ihre Leistungsstärken liegen seltener im fremdsprachlichen Bereich und sie ziehen aus diesem Grunde seltener einen studienbezogenen

Auslandsaufenthalt in Erwägung.⁴ Während ein halbes Jahr nach Schulabschluss bereits 25 % der studienberechtigten Schulabgänger(innen) aus einem Akademikerelternhaus eine Studienphase im Ausland anstreben, beträgt dieser Anteil bei denjenigen aus nicht-akademischem Elternhaus lediglich 18 % (siehe Abbildung 1).

In Anlehnung an Kalter (1997)⁵ können diese Unterschiede in den Auslandsabsichten bereits von großer Relevanz sein, da dem Schritt ins Ausland zunächst eine Auseinandersetzung mit den damit verbundenen Vor- und Nachteilen vorausgeht. Inwieweit die Absicht, (zeitweise) an einer ausländischen Hochschule zu studieren, im weiteren Studienverlauf tatsächlich realisiert wird, hängt jedoch nicht nur von den individuellen Überlegungen der Studierenden ab, sondern ebenso von den sozialen, finanziellen und kulturellen Bedingungen des Elternhauses und den Gelegenheitsstrukturen am Hochschulort. Wenngleich den Gelegenheitsstrukturen am Hochschulort ein nicht zu unterschätzender Stellenwert beizumessen ist, so stellt sich die berechnete Frage, warum bereits in den individuellen Überlegungen, einen Auslandsaufenthalt überhaupt in Betracht zu ziehen, herkunftsspezifische Unterschiede bestehen.

1 Parey, M. & Waldinger, F. (2011): Studying abroad and the effect on international labour market mobility. *Economic Journal*, 121 (551), S. 194-222.

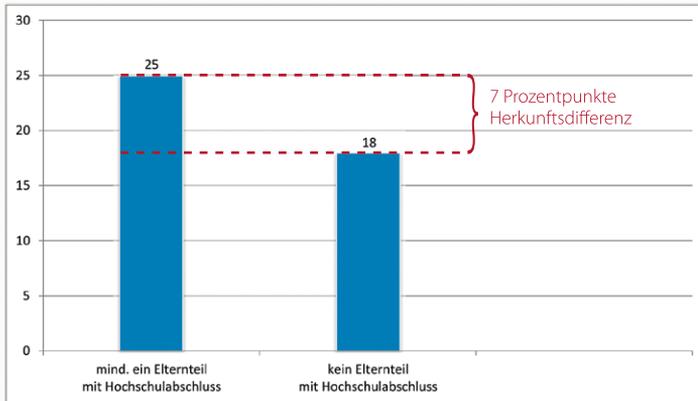
2 Deutscher Akademischer Austausch Dienst (2010): Wissenschaft weltweit. Daten und Fakten zur Internationalität von Studium und Forschung in Deutschland. Bielefeld.

3 Heublein, U.; Hutzsch, Ch. & Lörz, M. (2008): Auslandsmobilität deutscher Studierender: Ausmaß, Motive und Gründe des Desinteresses. *Zeitschrift für Bildung und Erziehung*, 61 (4), S. 437-450; siehe auch Finger, C. (2012): The Social Selectivity of International Mobility among German University Students. WZB Discussion Paper SP I 2011-503. Berlin.

4 Lörz, M.; Quast, H. & Woisch, A. (2011): Bildungsintentionen und Entscheidungsprozesse. Hannover.

5 Kalter, F. (1997): Wohnortwechsel in Deutschland. Opladen.

Abbildung 1: Absicht, einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt durchzuführen, ein halbes Jahr nach Schulabschluss nach familiärem Bildungshintergrund (in %)



Datenbasis: HIS-Studienberechtigtenbefragung 2010

Theoretische Überlegungen

Aus handlungstheoretischer Perspektive ließe sich der Schritt ins Ausland als das Ergebnis eines individuellen Abwägungsprozesses hinsichtlich der damit verbundenen Kosten und Erträge beschreiben.⁶ Übersteigen die von einem Auslandsstudium erhofften Erträge (z. B. verbesserte Karrierechancen) die zu erwartenden Kosten (z. B. finanzielle Belastungen), so wird eine Phase im Ausland als attraktive Option empfunden. Die Vor- und Nachteile eines Auslandsstudiums beziehen sich dabei nicht nur auf finanzielle, sondern auch auf eine Reihe nicht-monetärer Aspekte – wie soziale Bindungen am Heimatort oder die eigene Persönlichkeitsentwicklung.⁷

Neben der Abwägung dieser Vor- und Nachteile wird ein Auslandsstudium allerdings erst dann ernsthaft in Erwägung gezogen, wenn die dafür erforderlichen Fähigkeiten und Kompetenzen vor-

liegen.⁸ Fehlen den Studierenden die (fremd-)sprachlichen Begabungen, so werden sie sich die erfolgreiche Durchführung eines Auslandsstudiums kaum zutrauen (Erfolgsaussichten). Welche Fähigkeiten und Kompetenzen vorliegen und wie die verschiedenen Vor- und Nachteile eingeschätzt werden, ist jedoch in hohem Maße von den bisherigen Erfahrungen und Schwerpunktsetzungen in der Schule abhängig (bildungsbiographische Faktoren). Insbesondere mit einem frühzeitigen Schüleraustausch und einem fremdsprachlichen Prüfungsschwerpunkt werden Voraussetzungen geschaffen, die den Schritt ins Ausland erleichtern. Die Ursache für die in Abbildung 1 berichteten herkunftsspezifischen Unterschiede müsste demzufolge in den skizzierten Erklärungskomponenten liegen.

Ergebnisse

Auf welche Mechanismen die herkunftsspezifischen Unterschiede nun tatsächlich zurückzuführen sind, lässt sich den Ergebnissen aus Tabelle 1 entnehmen. Hier wird zweierlei dargestellt: Zum einen, welchen Einfluss die ver-

schiedenen Variablen auf die Ausbildung einer Auslandsabsicht haben (logistische Regression M1 bis M5), und zum anderen, zu welchen Anteilen die einbezogenen Variablen in der Lage sind, die Herkunft Unterschiede zu erklären (nicht-lineare Dekomposition $D_{\%}$).⁹

Den deskriptiven Befunden aus Abbildung 1 entsprechend fällt die Wahrscheinlichkeit, ein Auslandsstudium in Erwägung zu ziehen, bei Studienberechtigten aus Akademikerfamilien signifikant höher aus als bei solchen aus nicht-akademischen Familien ($\beta_{AME} = 0,07$; M1). Diese Unterschiede können über Einbezug weiterer Erklärungsgrößen in den nachfolgenden Modellschritten sukzessive aufgeklärt werden, sodass die Herkunftsdifferenz im Abschlussmodell nicht mehr signifikant ausfällt ($\beta_{AME} = 0,01$; M5). Die in den Modellen berücksichtigten Variablen sind demnach in der Lage, die beschriebenen Herkunft Unterschiede nahezu vollständig aufzuklären ($D_{\%} = 0,86$). Insbesondere die zwischen den Herkunftsgruppen divergierenden Weichenstellungen in der Schulzeit (M2) und die daraus resultierenden leistungsbezogenen Unterschiede (M3) führen zu den herkunftsspezifischen Unterschieden in der Auslandsmobilität ($D_{\%}$). Wer in der Schule erste Auslandserfahrungen gesammelt hat (+++) oder über entsprechende Fremdsprachenkenntnisse verfügt (+++), zieht si-

6 Esser, H. (1999): Soziologie: Spezielle Grundlagen: Band 1. Situationslogik und Handeln. Frankfurt a. M.

7 Lörz, M. & Krawietz, M. (2011): Internationale Mobilität und soziale Selektivität. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 63 (2), S. 85-205.

8 Erikson, R. & Jonsson, J. O. (1996): Can education be equalized? Stockholm.

9 Fairlie, R. W. (2005). An extension of the Blinder-Oaxaca decomposition technique to logit and probit models. Journal of Economic and Social Measurement, 30, S. 305-316.

Tabelle 1: Determinanten der Auslandsintention – Ergebnisse einer logistischen Regression (*average marginal effects*) und nicht-linearen Dekomposition ($D_{\%}$)

	M 1	M 2	M 3	M 4	M 5	$D_{\%}$
Bildungsherkunft (Ref. nicht-akademisch)						
akademisch	0,07 ***	0,04 **	0,03 *	0,02	0,01	
Schulische Rahmenbedingungen		+++	++	+	+	0,17
Leistungsbezogene Aspekte			+++	+++	+++	0,29
Kostenüberlegungen				---	---	0,27
Ertragsüberlegungen					+++	0,10
Kontrollvariablen	x	x	x	x	x	0,03
Erklärter Anteil der Herkunftsdifferenz	0,01	0,28	0,47	0,69	0,86	0,86
N	5296	5296	5296	5296	5296	
Pseudo-R ²	0,01	0,04	0,07	0,15	0,21	

Anmerkungen:

$D_{\%}$ = Erklärter Anteil der Herkunftsdifferenz durch die einzelnen unabhängigen Variablen

Signifikanzniveau: * $p < 0,05$; ** $p < 0,01$; *** $p < 0,001$;

+++ auf 0,1%-Niveau signifikant positiver Effekt, ++ auf 1%-Niveau signifikant positiver Effekt; + auf 5%-Niveau signifikant positiver Effekt

--- auf 0,1%-Niveau signifikant negativer Effekt, -- auf 1%-Niveau signifikant negativer Effekt; - auf 5%-Niveau signifikant negativer Effekt

Kontrollvariablen: Geschlecht und Staatsangehörigkeit

Datenbasis: HIS-Studienberechtigtenbefragung 2010

gnifikant häufiger einen Auslandsaufenthalt in Betracht. Neben den leistungsbezogenen Aspekten sind die Mobilitätsunterschiede auch auf die deutlich höhere Kostensensibilität der bildungsfernen Gruppen zurückzuführen (M4). Örtliche Bindungen und finanzielle Belastungen stellen insbesondere für bildungsferne Gruppen einen Hindernisgrund dar und halten sie von der Aufnahme eines Auslandsstudiums ab (- -). Knapp ein Drittel der Herkunftsdifferenz ($D_{\%} = 0,27$) wird durch diese zwischen den Sozialgruppen divergierenden Kostenüberlegungen verursacht. Den unterschiedlichen Ertragsüberlegungen kommt demgegenüber ein vergleichsweise kleiner Erklärungsbeitrag zu ($D_{\%} = 0,10$; M5).¹⁰

10 Eine ausführliche Darstellung der Ergebnisse findet sich bei Lörz, M.; Netz, N. & Quast, H. (im Erscheinen): International student mobility and social inequality: Revisiting mobility intentions from a rational choice perspective. Working-Paper.

Fazit

Insgesamt kann festgehalten werden, dass die herkunftsspezifischen Unterschiede im Mobilitätsverhalten nicht erst im späteren Studienverlauf zu beobachten sind, sondern sich bereits bei den Auslandsaspirationen kurz nach Erwerb der Hochschulreife abzeichnen. Die aus einer handlungstheoretischen Perspektive formulierten Erwartungen konnten dabei empirisch weitgehend bestätigt werden. Studienberechtigte aus nicht-akademischen Familien ziehen ein Auslandsstudium seltener in Betracht, weil sie auf ihrem Weg zur Hochschulreife unterschiedliche Erfahrungen sammeln und ein Leistungsprofil ausbilden, welches sie in geringem Maße auf einen Auslandsaufenthalt vorbereitet. Sie bringen also ganz andere Voraussetzungen mit als Studienberechtigte aus akademischem Elternhaus. Hinzu kommt, dass die mit einem Auslandsaufenthalt verknüpften Kosten für diese Studienberech-

tigten eine größere Rolle spielen, weshalb sie sowohl aus finanziellen als auch sozialen Gründen oftmals von einem Auslandsaufenthalt absehen (müssen). Maßnahmen, die auf eine Steigerung der internationalen Mobilität abzielen, sollten demnach die soziale Situation der Studierenden stärker als bislang berücksichtigen und bereits auf Schulebene bzw. den aus der Schulzeit resultierenden Faktoren ansetzen.



Markus Lörz
loerz@his.de



Heiko Quast
quast@his.de

Keine Zeit für Kinder?

Vereinbarkeit von Familie und Beruf bei Hochschulabsolvent(inn)en

Wie beeinflusst die berufliche Situation von Akademiker(inne)n deren Entscheidung zur Elternschaft und welche Auswirkungen hat eine Elternschaft wiederum für die weitere Karriereentwicklung? Eine neue Studie des HIS-Instituts für Hochschulforschung (HIS-HF) untersucht die Vereinbarkeit von Familie und Beruf bei Hochschulabsolvent(inn)en. Das Projekt wurde durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert.

Anlage der Untersuchung

Untersucht wurden Unterschiede im beruflichen Erfolg zwischen Männern und Frauen sowie zwischen Eltern und (bisher) kinderlosen Absolvent(inn)en. Datengrundlage ist das HIS-HF Absolventenpanel 1997. Der Beobachtungszeitraum umfasst die ersten zehn Jahre nach Abschluss des Studiums.

Kinderlosigkeit von Hochschulabsolvent(inn)en

Im medialen wie auch im wissenschaftlichen Diskurs wird immer wieder auf die überdurchschnittliche Kinderlosigkeit von Akademiker(inne)n Bezug genommen. Die Studie analysiert daher das Ausmaß der Kinderlosigkeit von Absolvent(inn)en in den ersten zehn Jahren nach dem Abschluss des Studiums. Hierin unterscheiden sich Männer und Frauen kaum voneinander; rund 40 % haben zehn Jahre nach dem Examen noch keine Kinder. Etwa die Hälfte der bisher Kinderlosen möchte

aber in Zukunft noch eine Familie gründen. Für viele Frauen ist die eigene berufliche Beanspruchung ein wesentlicher Grund, (noch) kein Kind zu bekommen.

Absolventinnen ostdeutscher Herkunft werden zu höheren Anteilen und früher Mütter als Absolventinnen westdeutscher Herkunft. Die Elternanteile unterscheiden sich auch je nach studierter Fachrichtung. Viele männliche Mediziner werden schon zu einem relativ frühen Zeitpunkt Vater. Rechts-, Wirtschafts- und Naturwissenschaftler(innen) sind in den ersten Jahren nach dem Studienabschluss hingegen häufig noch kinderlos.

Familie und Beruf

Hochschulabsolvent(inn)en treffen ihre Entscheidung für ein Kind meistens erst nach dem erfolgten Berufseintritt. Die erlebte berufliche Situation sowie langfristige Karrierepläne und -perspektiven

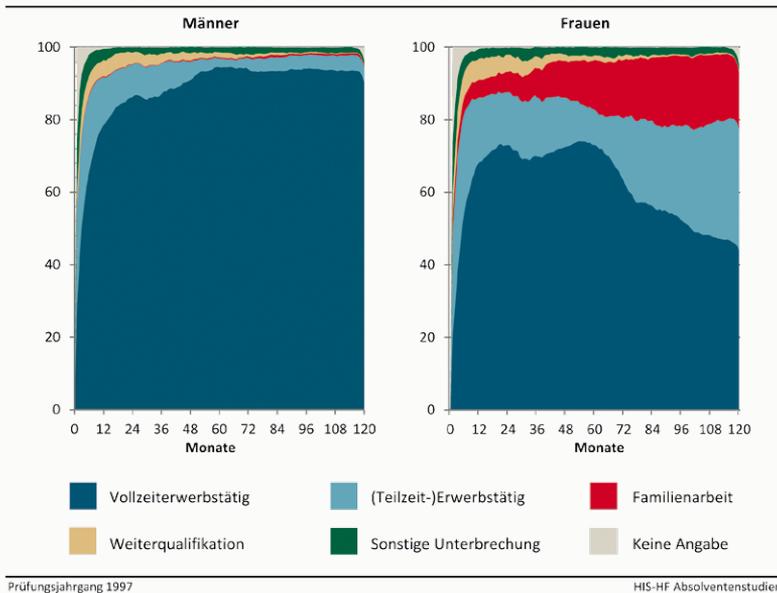
bilden entscheidende Bezugsgrößen für diesen Entschluss. Bei Männern mit Hochschulabschluss hat die berufliche Situation nach dem Studium kaum Einfluss auf die Entscheidung zur Elternschaft. Dagegen schieben Frauen, die beruflich stark eingebunden sind, und besonders Frauen, für die die berufliche Karriere einen hohen Stellenwert hat, die Familiengründung häufig auf oder verzichten ganz darauf. Für beide Geschlechter gilt, dass eine hohe Familienorientierung die (frühe) Entscheidung für ein Kind positiv beeinflusst.

Mütter unterbrechen ihre Erwerbstätigkeit in der Regel für eine gewisse Zeit; fast alle wollen aber anschließend wieder in den Beruf einsteigen, was meist auch geschieht. Für viele Frauen ist die Befürchtung beruflicher Nachteile ein wesentlicher Grund, die ihnen zustehende Elternzeit nicht voll auszuschöpfen, sondern möglichst schnell wieder in den Beruf zurückzukehren.

Ein Vergleich der Berufsverläufe der Absolvent(inn)en im Zusammenhang mit Familienphasen zeigt deutlich, dass es in Bezug auf den Zeitpunkt und die Dauer der Familienphasen große Unterschiede zwischen Hochschulabsolventinnen gibt. Die meisten Frauen sind in den ersten Jahren nach dem Studium zunächst in Vollzeit erwerbstätig. Ein Teil der Mütter unterbricht die Erwerbsarbeit nach der Geburt eines Kindes für einen längeren Zeitraum. Andere Mütter steigen nur kurz aus und arbeiten anschließend in Teilzeit.



Abb. 1 Tätigkeiten seit dem Studienabschluss nach Geschlecht (Befragungswelle 1997.1, 1997.2 und 1997.3, in %)



Etwa ein Viertel der Mütter setzt die Berufstätigkeit lediglich sehr kurz aus und ist anschließend wieder Vollzeit erwerbstätig. Dabei handelt es sich um stark karriereorientierte Frauen, darunter auch viele Selbstständige, für die die eigene Erwerbstätigkeit einen hohen Stellenwert besitzt.

Auswirkungen von Elternschaft auf die Karriere

Absolventen sind unabhängig von einer Vaterschaft in der Regel durchgehend erwerbstätig (Abb. 1). Eine Elternschaft hat für Männer keine negativen Auswirkungen auf die Karriere. Teilzeitbeschäftigung stellt für Väter (4 %) ebenso wie für Hochschulabsolventen ohne Kinder (3 %) eine Ausnahme dar. Frauen mit Kindern sind hingegen viel häufiger (61 %) in Teilzeit beschäftigt als Frauen ohne Kinder (13%). Längere Phasen in Teilzeit, besonders aber längere Phasen des Erwerbsausstiegs, wirken sich negativ auf den beruflichen Erfolg der Mütter aus und tragen maßgeblich zu Geschlechterunterschieden im Berufserfolg bei. Mit zunehmender Dauer dieser Phasen sinkt das durchschnittliche Erwerbsein-

kommen im Vergleich zu den anderen Absolvent(inn)en. Lange familienbedingte Erwerbsausstiege verringern darüber hinaus die Wahrscheinlichkeit, eine hohe berufliche Position einzunehmen.

Traditionelle Arbeitsteilung weit verbreitet

Auch in den Partnerschaften von Hochschulabsolvent(inn)en ist eine traditionelle Form der Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern weiterhin vorherrschend. Männliche Absolventen gehen nur selten in Elternzeit und haben häufig Partnerinnen, die die Hauptverantwortung für die Kinderbetreuung übernehmen, die eigene Erwerbstätigkeit für die Kinderbetreuung unterbrechen und auch anschließend häufig nur eingeschränkt wieder erwerbstätig werden. Umgekehrt haben Frauen mit Hochschulabschluss nur in Ausnahmefällen Partner, die die Kinderbetreuung ganz oder zumindest gleichberechtigt übernehmen. Stattdessen sind sie entweder auf anderweitige private Betreuungsunterstützung oder auf öffentliche Betreuungsangebote angewiesen. Oder sie treten beruflich zurück und arbeiten vor-

übergehend nicht oder in Teilzeit. Diese arbeitsteiligen Muster führen zu einem geringeren Berufserfolg von Hochschulabsolventinnen mit Kindern im Vergleich zur Gesamtgruppe der Hochschulabsolvent(inn)en. Kontinuierliche Berufsverläufe halten Müttern allerdings gute Berufschancen offen, erfordern jedoch adäquate Rahmenbedingungen, wie zum Beispiel passende Kinderbetreuungsmöglichkeiten, qualifizierte Teilzeitstellen und die Unterstützung durch den Partner.



Gesche Brandt
g.brandt@his.de

Bachelor, Master, Diplom

– warum es nicht genügt,
nur „1 und 1 zusammenzuzählen“

Wenn das HIS-Institut für Hochschulforschung (HIS-HF) die jüngsten Ergebnisse des **Ausstattungs-, Kosten- und Leistungsvergleichs (AKL)** veröffentlicht¹, finden wohl wieder die differenzierten Kennzahlen über Bachelor, Master und traditionelle Abschlüsse besonderes Interesse. Doch darauf folgt meist die Frage, warum nicht auch summarische Kennzahlen für *alle* Abschlüsse veröffentlicht würden. Schließlich sei mit einer einzelnen Zahl viel leichter zu argumentieren als mit dem komplexen Zusammenspiel dreier Zahlen für drei Abschlüsse.

Eine schlichte Summe von Bachelor, Master und ungestuften Abschlüssen ist jedoch allzu häufig unpassend zum Kontext, in dem man sie verwenden will. Für ein komplexeres Herangehen sind einzelne Abschlüsse zu gewichten, wofür aber viele denkbare Verfahren zur Auswahl stehen. Diese unterscheiden sich v. a. darin, welche formale Wertigkeit man den verschiedenen gestuften und ungestuften Abschlüssen zueinander zuschreibt. Um sich für ein Verfahren zu entscheiden, muss man sich über wesentliche Fragestellungen klar sein:

■ Wofür sollen die Zahlen verwendet werden? (z. B. zur Anzeige von Größenverhältnissen, des Leis-

tungs- oder Kostenniveaus oder zur Budgetierung)

■ Sollen die Daten einer oder mehrerer Hochschulen verwendet werden? (ggf. ist auf unterschiedliche Studienmodelle und zeitlich versetzte Umstellungsprozesse zu achten)

■ Sollen Querschnitte und/oder Längsschnitte ausgewertet werden? (intertemporaler Vergleich unterschiedlicher Studiensysteme stellt höhere Anforderungen)

■ Soll nach Fächern und Fächergruppen differenziert werden? (was höhere Anforderungen als Summen über alle Fächer stellt)

■ Sollen Studierenden- und/oder Absolventenzahlen ausgewertet werden? (z. T. sind jeweils unterschiedliche Effekte relevant)

Die gute Nachricht: **Studierendenzahlen** verschiedener Abschlüsse lassen sich relativ leicht zusammenzählen. Hier spielt nicht die Wertigkeit der angestrebten Abschlüsse die zentrale Rolle, sondern ob es sich um ein **Vollzeitstudium** handelt. Im gestuften Studium verlangt dieses – für jeden Abschluss – 30 Leistungspunkte (LP) je Semester. Zu gewichten wären hier Studierende im **Teil- oder Teilzeitstudium**, z. B. nach dem Verhältnis der geforderten LP zur o. g. Referenz von 30 LP/Semester. Bei Auswertung nach Fächern ist das **Kombinieren mehrerer Fächer** zu berücksichtigen, dies betrifft v. a. das Lehramtsstudium sowie häufig den Bachelor of Arts an Universitäten.²

2 Zu diesen Gewichtungen vgl. ebd., S. 92f.

Für **Absolventenzahlen** und andere Jahrgangs- oder Kohortengrößen (z. B. Studienanfänger) ist es komplizierter: Zwar ist es irrelevant, ob ein Abschluss in Voll- oder Teilzeit erworben wurde. Dafür ist hier die **Wertigkeit** der Abschlüsse zueinander das zentrale Problem, genauer, **woran** man die Wertigkeit messen will:

■ **ungewichtete Addition:** Jeder Abschluss zählt gleich viel. Der Unterschied zum Zählen von Köpfen liegt in der Gewichtung von Teil-, Teilzeit- und Kombinationsstudium. Dieses Verfahren kann z. B. für die Zählung von Studierenden im ersten Hochschulsemester geeignet sein. Nachteil ist, dass ein(e) Master-Absolvent(in) im Längsschnitt zweimal gezählt wird (je einmal als Bachelor und als Master) und somit eine „Inflation“ der Abschlüsse gegenüber dem früheren System eintritt.

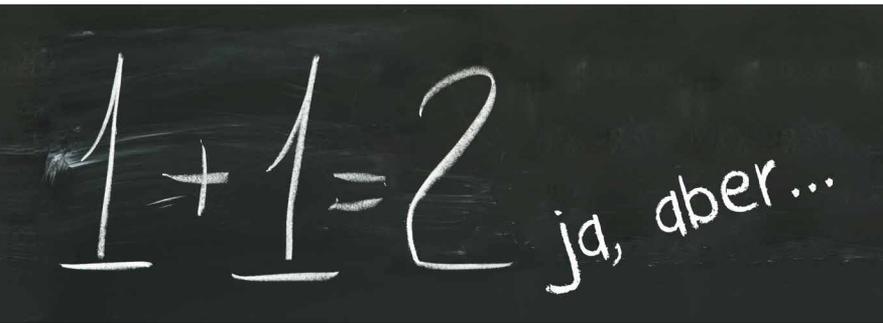
■ **Gleichsetzung grundständiger Studiengänge:** Bachelor, Diplom, Magister und Staatsexamen zählen als erste berufsbefähigende Abschlüsse gleich viel. Master- und andere Aufbaustudiengänge erhalten ein geringeres Gewicht. Nachteil ist, dass kein klarer Maßstab für das Mastergewicht vorliegt. Für die grafische Darstellung im AKL 2010 gewichtet HIS-HF z. B. Masterabsolvent(inn)en vereinfachend mit 0,5³.

■ **Gewichtung nach erworbener Berechtigung:** Gemäß KMK⁴ verleihen Bachelor und FH-Diplom

3 Vgl. ebd., S. 9ff.

4 Ländergemeinsame Strukturvorgaben gemäß § 9 Abs. 2 HRG für die Akkreditierung von Bachelor- und Masterstudiengängen, Beschluss der KMK vom 10.10.2003.

1 Dölle, F. u. a.: **Ausstattungs-, Kosten- und Leistungsvergleich Universitäten 2010. Kennzahlenergebnisse für die Länder Berlin, Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein.** HIS:Forum Hochschule 12|2012



bzw. Master und Universitätsdiplom jeweils dieselben Berechtigungen und sind daher einander gleichgestellt. Es bietet sich an, Bachelor und FH-Diplom mit 1 zu gewichten. Das Universitätsdiplom ist äquivalent zur Summe aus Master und vorhergehendem Bachelor zu werten. Unklar ist hier wiederum das Mastergewicht, genauer: der Zuwachs an Berechtigung durch den Master gegenüber dem Bachelorabschluss. Denkbar ist, hier den Arbeitsaufwand der Studierenden als Hilfsgröße zu verwenden: Ein 4-semesteriger Master erfordert 120 LP, was einem Verhältnis von 0,67 zu einem 6-semesterigen Bachelor mit 180 LP entspricht. Das Universitätsdiplom entspräche dann $1 + 0,67 = 1,67$. Nachteil ist, dass diese Definition zwar an

das derzeit an Universitäten vorherrschende Modell angelehnt ist, welches aber im Zeitablauf nicht konstant bleiben muss. Zudem finden sich gerade an Fachhochschulen schon heute zahlreiche 7- oder 8-semesterige Bachelorstudiengänge.

■ **Gewichtung nach geleistetem Arbeitsaufwand** (gemessen in LP): Die Summe von 300 LP nach 10 Vollzeit-Semestern zählt als 1. Die einzelnen Bachelor- und Masterstudiengänge werden je nach ihrer LP-Zahl gewichtet (z. B. 0,6 bei 180 LP in 6 Semestern). Traditionelle Abschlüsse (für die keine LP vorliegen) werden als 1 gesetzt bzw. nach ihrer Regelstudienzeit gewichtet (z. B. 8-semesteriges FH-Diplom = 0,8). Nachteil dieser (an sich stringenter) Gewichtung ist nicht nur die „ge-

fühlte Abwertung“ des Bachelors (erst durch den Master wird in Summe 1 erreicht). Sie unterstellt auch, dass z. B. 7-semesterige Bachelorstudiengänge wertvoller seien als 6-semesterige (und zwar um 1/6). Gerade bei der Betrachtung von Kostenverhältnissen kann dies leicht zu Fehlinterpretationen führen.

Kein Gewichtungssystem ist für alle Zwecke geeignet. Daher ist zu empfehlen, Grunddaten stets ungewichtet nach Abschlüssen zu trennen. Summieren und Gewichten sollten erst bei der Auswertung in Abhängigkeit ihres Zwecks erfolgen. Dabei ist die gewählte Gewichtung zu erläutern, um die Vergleichbarkeit zu anderen Auswertungen beurteilen zu können.



Peter Jenkner
jenkner@his.de

Prozessorientierte Organisationsberatung in der Prüfungsverwaltung

Ein (erster) Schritt auf dem Weg vom Ist zum Soll

Im Vorfeld der Einführung der Hochschulmanagement-Software HISinOne kann eine prozessorientierte Organisationsberatung und der Abgleich mit dem HISinOne-Referenzmodell frühzeitig zu einer Optimierung der Organisation und Prozesse im Campus-Management beitragen sowie grundlegende Voraussetzungen für eine passgenaue Implementierung der Software schaffen. Die HIS-interne Verzahnung von Organisationsberatung und IT-Fachberatung bietet Hochschulen dabei eine optimale Unterstützung.

Hochschulen, die künftig HISinOne einsetzen wollen, müssen Entscheidungen über die zukünftige IT-Unterstützung und Ablauforganisation von Prozessen und Aufgaben treffen. Denn für den Erfolg der Einführung ist es wichtig, Arbeitsprozesse in Einklang mit der neuen Software zu bringen, hochschulspezifische Anforderungen zu identifizieren und die Anwendung des neuen Systems praktikabel und zuverlässig zu gestalten. Zur Unterstützung der Entscheidungen bietet eine prozessorientierte Organisationsberatung eine sachgerechte Analyse der Ist-Situation, um daran anknüpfend eine Bewertung über Stärken und Schwächen vorzunehmen sowie Verbesserungsmaßnahmen abzuleiten und die Soll-Konzeption vorzubereiten.¹ Insbesondere bei

Bereichen, in denen Veränderungen zu erwarten sind, wie z. B. der Prüfungsverwaltung – Einführung einer Rahmenprüfungsordnung oder eines Globalkatalogs, Vereinheitlichung von heterogenen Arbeitsabläufen, Veränderungen durch den IT-Einsatz etc. –, empfiehlt sich eine vertiefende Prozessanalyse. Die Erhebung und Analyse von Kernprozessen der Prüfungsverwaltung – u. a. Prüfungsplanung und -durchführung, Prüfungsanmeldung/-abmeldung, Notenerfassung, Zeugniserstellung – dient dabei:

- der detaillierten Abbildung der Ablauforganisation der Prüfungsverwaltung (Ist-Diagnose)
- der Identifikation von Stärken, Schwächen und Verbesserungspotenzialen
- der Herstellung von Transparenz über Arbeitsabläufe
- der Schaffung eines gemeinsamen Prozessverständnisses
- dem Aufbau einer Grundlage für die Soll-Konzeption

Vorgehen der Analyse und Optimierung von Prozessen

Das konkrete Vorgehen der Prozess-erhebung und -analyse wird idealerweise anhand der folgenden Arbeitsschritte durchgeführt:

Prozessaufnahme: Die Aufnahme der Ist-Prozesse erfolgt in von HIS geleiteten Workshops an allen Fakultäten bzw. den zentralen Einrichtungen, die mit Aufgaben der

Prüfungsverwaltung betraut sind. Gemeinsam mit Mitarbeiter(inne)n der Verwaltung und des akademischen Bereichs werden die einzelnen Arbeitsschritte eines vorab mit Anfangs- und Endpunkt festgelegten Prozesses detailliert pro ausführendem Akteur und unter Angabe der genutzten Arbeitsmittel (IT-Einsatz, papiergestützt etc.) aufgenommen. Gleichzeitig werden Stärken, Schwächen, Spezifika und Verbesserungsvorschläge diskutiert und im Prozess verortet. So entsteht die Abbildung der bestehenden Arbeitsabläufe (vgl. Abb. 1).

Prozessdokumentation: Im Anschluss an die Workshops sind die erarbeiteten Prozesse in einer Modellierungs-Software abzubilden. Die Visualisierung schafft eine transparente, nachvollziehbare Darstellung der Prozesse für alle Beteiligten und kann nachhaltig gepflegt werden. Zum Abgleich mit dem Referenzmodell ist es zweckdienlich, die Modellierungssprache UML (Unified Modeling Language) anzuwenden (s. Abb. 2).

Prozessanalyse und -bewertung: Die aufgenommenen Prozesse werden in der Bewertungsphase auf Stärken, Schwächen und Verbesserungspotenziale sowie auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede untersucht. Als Bewertungskriterien dienen Prozess- und Kundenorientierung, Leistungsqualität und Ressourceneinsatz. Auf Grundlage dieser Kriterien können Stärken und Schwächen hinsichtlich der Aufgabenwahrnehmung, der Ablauforgani-

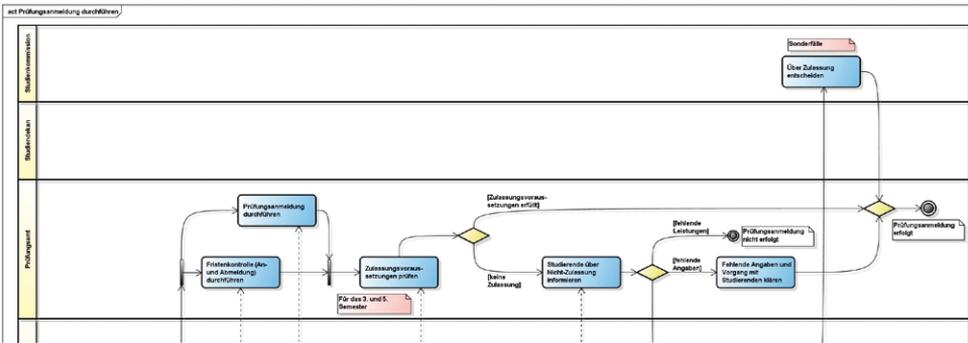
¹ Zu weiteren Leistungen der Organisationsberatung im Kontext von HISinOne-Einführungen vgl. Gilch, H.; Hamschmidt, M.; Stender, B. (2011):

Ganzheitliche Unterstützung gefragt: HISinOne-Einführung plus Organisationsberatung. In: HIS-Magazin 3|2011, S. 11–12.

Abb. 1: Prozessaufnahme im Workshop



Abb. 2: Prozessvisualisierung in UML



sation, an Schnittstellen, des Personalbestandes und des IT-Einsatzes identifiziert werden. In die Bewertung werden zudem die Kundenbedürfnisse sowie allgemeine Rahmendaten und grundlegende organisationsbestimmende und infrastrukturelle Merkmale der Hochschule einbezogen. Gleichzeitig erfolgt ein erster Abgleich mit dem HISinOne-Referenzmodell. Der Vergleich bietet die Möglichkeit frühzeitig zu erkennen, an welchen Stellen die hochschuleigenen Prozesse mit den Referenzprozessen kompatibel sind und an welchen nicht.²

Ableitung von Handlungsempfehlungen: Die Bewertung liefert Ansätze für mögliche Optimierungsmaßnahmen, die in Form von konkreten Handlungsempfehlungen

² Vgl. Bührig, J. (2012): Das HIS-Referenzmodell im HISinOne-Einführungsprozess. In: HIS-Magazin 3|2012, S. 12–13.

lungen Anpassungen von Organisation und Prozessen formulieren. Die Empfehlungen beziehen sich dabei zum einen auf übergreifende strategische Aspekte. Konkret kann dies z. B. die Einführung einer Rahmenprüfungsordnung sein, um die Komplexität unterschiedlicher Regelungen in Prüfungsordnungen zu reduzieren, oder die Schaffung klarer Zuständigkeiten, einheitlicher Arbeitsabläufe und eines Kommunikationskonzepts. Zum anderen zielen Empfehlungen auf spezifische und operative Aspekte, die einzelne Fakultäten, Studiengänge oder zentrale Einrichtungen betreffen. Beispielhaft seien dazu die Reduzierung doppelter Datenhaltung, die Vermeidung von Medienbrüchen und die Verstärkung der IT-Unterstützung angeführt. In Bezug auf die Passung mit HISinOne werden in Absprache mit der IT-Fachberatung Gemeinsamkeiten und Unter-

schiede untersucht und erste Hinweise zur optimalen Nutzung der Funktionalitäten benannt.

Die detaillierte Prozessanalyse und konkrete Handlungsempfehlungen bieten somit eine erfolgversprechende Basis, um die Erarbeitung der Soll-Konzeption im HISinOne-Einführungsprozess anzugehen.

Imke Jungermann
jungermann@his.de



Hochschulen im Spagat zwischen Sanierung und Neubau

Alternde Hochschulgebäude aus Wirtschaftswunderjahren, Bausünden aus den 1970ern wie auch Universitäts-einrichtungen, die in schützenswerten historischen Gebäuden residieren – sie alle stehen gemeinsam im seit Jahren beklagten „Sanierungsstau“. Doch bevor die Bautrups anrücken können, müssen grundsätzliche Entscheidungen getroffen werden: Sanierung oder Neubau? Und: Wie kann die Qualität von Forschung und Lehre während der Bauphase gewährleistet werden?

Das HIS-Forum Hochschulbau hat sich bei Entscheidern und Praktikern aus Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Ministerien, die mit Hochschul- und Forschungsbau befasst sind, etabliert. Mittlerweile im vierten Jahr nutzten 110 Expertinnen und Experten im Juni 2012 wieder die Gelegenheit, in Hannover ihre Erfahrungen auszutauschen.

Auch an der Universität Würzburg stellte sich die Frage: Lohnt die Sanierung des Chemiekomplexes oder ist ein Neubau effizienter? Dieser Gebäudekomplex ist Anfang der 1970er Jahre entstanden. Durch den Umzug der Anorganischen Chemie in einen Ersatzneubau konnte ein Ringtausch der Abteilungen eingeleitet werden. Explizit in dem Altbau der Organischen Chemie waren die baulichen Maßnahmen enorm aufwändig durch eine problematische Rohbaukonstruktion mit Rippendecken in Verbindung mit einer relativ geringen Geschoss-

höhe. Bei der Betrachtung der immensen Sanierungskosten für dieses Gebäude mit zum Teil unwirtschaftlichem Grundriss kamen die beteiligten Akteure zu dem Ergebnis, dass der nächste zu sanierende Altbau des Chemiekomplexes abgerissen und durch einen Neubau ersetzt werden soll.

Die Modernisierung der Ruhr-Universität Bochum hat städtebauliches Ausmaß: 28 Gebäude mit mehr als 720.000 m² Nutzfläche müssen saniert werden, während der Hochschulbetrieb mit etwa 40.000 Studierenden und 5.500 Mitarbeitenden störungsfrei weiterläuft. Bei einer Campussanierung in dieser Dimension müssen strategische und operative Konzepte parallel entwickelt und personelle wie auch organisatorische Strukturen im laufenden Prozess immer wieder angepasst werden. Die Regel „Erst planen, dann bauen“ funktioniert bei einem solchen Großprojekt nicht. Das Leitprinzip „Jeder zieht nur einmal um – in ein saniertes Gebäude“ hat

eine hohe Akzeptanz bei den Universitätsangehörigen geschaffen. Drei Ersatzgebäude wurden zum Start der rollierenden Sanierung bereitgestellt und ermöglichen eine systematische Kernsanierung leergezogener Gebäude.

„Es gibt keine pauschale Formel, in welchem Verhältnis voraussichtliche Sanierungskosten und voraussichtliche Kosten für einen Neubau stehen müssen, um sich für die eine oder andere Lösung zu entscheiden“, erläutert Dr. Bernd Vogel vom HIS-Arbeitsbereich Bauliche Hochschulentwicklung. Eine Entscheidung müsse für jedes Objekt individuell – auch unter Berücksichtigung der Aspekte Denkmalschutz und Stadtplanung – getroffen werden.

Vision für die neue Zentralachse der Ruhr-Universität Bochum, Entwurf Molestina Architekten Köln mit FSWLA Landschaftsarchitektur Düsseldorf



Katharina Seng
seng@his.de

Forschungsmanagement als Querschnittsdisziplin,

HISinOne integriert die Hochschul-

Das HISinOne Forschungsmanagement bietet Hochschulen zukünftig eine umfangreiche Unterstützung im gesamten Workflow des Forschungsmanagements – von der ersten Idee bis zur Archivierung. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf der administrativen Unterstützung, zugeschnitten auf die unterschiedlichen Nutzergruppen eines Projektes mit ihren individuellen Sichten und Anforderungen. Als integrierter Bestandteil von HISinOne vernetzt das Forschungsmanagement nicht nur Daten, sondern verknüpft diese mit Prozessen und Informationen, beispielsweise aus dem Campus-Management.

Das Forschungsmanagement wird sukzessive zu einem bedeutenden Bestandteil an deutschen Hochschulen. Die Erhöhung der Drittmiteinnahmen für die Forschung und der damit verbundene steigende Verwaltungsaufwand erfordern zunehmend eine organisatorische Anpassung bzw. den Neuaufbau von Geschäftsprozessen sowie einen gezielten Einsatz von IT-Unterstützung. Dies wird zukünftig durch HISinOne, insbesondere durch das Segment Forschungsmanagement, effektiv unterstützt.

Im Gegensatz zu klassischen Forschungsinformationssystemen wird HISinOne zunächst für die innenorientierten Sichten entwickelt und optimiert. Das HISinOne-Forschungsmanagement stellt die unterschiedlichen Akteure des

Forschungsmanagements in den Mittelpunkt und bildet die von ihnen ausgeübten Geschäftsprozesse ab.

Von der Projektidee bis zur Antragstellung

Forscher(innen) erhalten z. B. individuelle Workflow-Unterstützung bei typischen Fragestellungen der einzelnen Phasen eines Projektlebenszyklus. Dies beginnt bereits bei der Formulierung der Ideen für neue Forschungsprojekte: „Wie habe ich meine Ideen immer griffbereit und behalte einen Überblick darüber?“ In HISinOne lassen sich bereits Projektideen erfassen, so dass alle relevanten Daten permanent zur Verfügung stehen. Soll die Idee konkretisiert und geplant werden, stellen sich Fragen wie: „Was brauche ich eigentlich alles zur Umsetzung?“ und „Wie kann ich mit Kooperationspartnern in Kontakt treten?“ Dazu bietet die HISinOne-Community eine geeignete Plattform an. Während der wichtigen Phase der Beantragung werden die Forscher(innen) rund um die Frage „Wie schreibe ich eigentlich einen Projektantrag?“ unterstützt: „Welche Geldgeber kommen für mich in Frage? Was muss ich beim Antrag beachten? Welche Richtlinien und Fristen gibt es?“ Dies erfolgt zukünftig u. a. durch ein spezialisiertes Antragswesen mit konfigurierbaren Templates und die Unterstützung eines standardisierten (CERIF-konformen¹) Datenaustauschs.

Vom genehmigten Projektantrag zur Ressourcenverwaltung

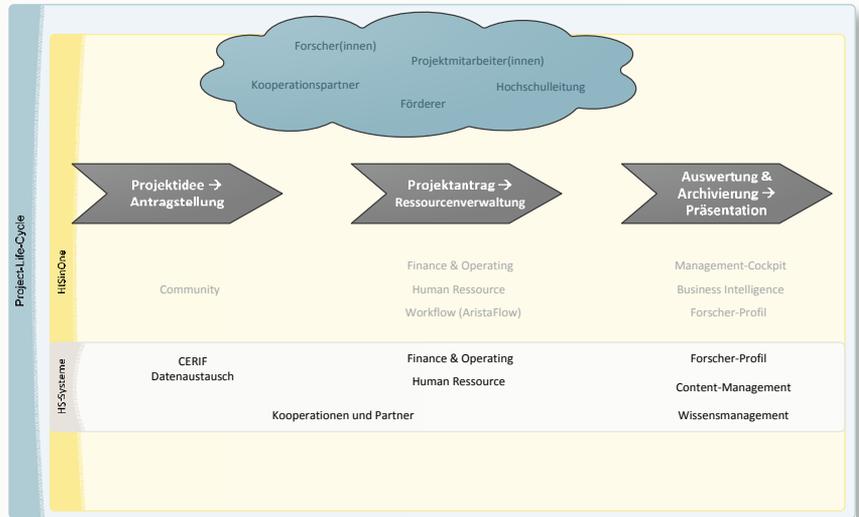
Ist ein Projekt erst einmal genehmigt, stellen sich bei der Vorbereitung die Fragen: „Wie komme ich an die benötigten Ressourcen und Informationen? Wer kann mich dabei unterstützen?“ Hier kommt die Vernetzung der Kommunikation und Workflows der unterschiedlichen Akteure zum Tragen. Bei der Projektdurchführung erhalten Forscher(innen) u. a. Unterstützung bei den Fragestellungen: „Wie verwalte ich meine Projektressourcen? Wie lege ich fest, welche(r) meiner Mitarbeiter(innen) Zugriff auf welche Projektdaten hat? Wie organisiere ich meine Forschungsergebnisse?“ HISinOne bietet hierfür beispielsweise ein Projektressourcenmanagement, ein Forschungsmanagement-Cockpit, detaillierte Zugriffskontrolle für Daten sowie Unterstützung bei der Erfassung und Zuordnung von Publikationen und anderen Forschungsergebnissen.

Generieren von Auswertungen, Projektarchivierung und Ergebnispräsentation

Nicht zuletzt beim Abschluss eines Forschungsprojekts werden Fragestellungen relevant wie: „Kann ich (statistische) Auswertungen generieren?“ und „Wie erstelle ich Berichte für meinen Mittelgeber?“ Hier kann die umfangreiche HISinOne-Business Intelligence für Auswertungen herangezogen werden. Konfigurierbare Templates für das Berichtswesen erleichtern den Forscher(inne)n die

¹ www.eurocris.org/Index.php?page=CERIFintroduction&t=1

Prozesse



Arbeit bei der Berichterstattung. Zuletzt stellen sich die Fragen: „Was passiert mit Projekten, die endgültig abgeschlossen sind?“ und „Kann ich meine Projektdaten weiter verwenden?“ HISinOne archiviert die Projekte langfristig zur Präsentation der Forschungsleistung in einer entsprechenden Forschungsdatenbank der Hochschule. Die generierten Projektdaten stehen für den Forscher auch nach Projektabschluss u. a. in seinem persönlichen Forscherprofil und in Publikationslisten zur Verfügung. Die Bereitstellung von zielführenden Informationen für die Hochschulleitung rundet die Prozessunterstützung von HISinOne ab.

Diese und weitere individuelle Sichten auf administrative Informationen des Forschungsmanagements stellen zukünftig sicher, Drittmittelprojekte jederzeit an der eigenen Hochschule bewerten und Ressourcen effektiv einsetzen zu können. Aber auch die Präsentation der Forschung und Ergebnisse wird zukünftig Bestandteil des HISinOne-Forschungsmanagements werden,

ob es sich um die Einbindung der Inhalte in den Webauftritt der Hochschule handelt oder die Akquise von Förderern unterstützt werden soll.

Vernetzung zu einem integrierten System

Neben den typischen Prozessen im Forschungsmanagement verknüpft HISinOne diese mit weiteren Themengebieten einer Hochschule. HISinOne ist dabei das einzige am Markt verfügbare System, welches das Forschungsmanagement mit Ressourcen- und Campus-Management-Prozessen als integriertes System effektiv vernetzt. Nicht nur das Ressourcenmanagement, sondern auch die

Prozesse der Lehre sind mit dem Forschungsmanagement sehr gut in Verbindung zu bringen. Denkt man etwa an die Unterstützungsprozesse für Promotionen oder an Literaturlisten für die Lehre, ist das Campus-Management eine sinnvolle Ergänzung für das Forschungsmanagement. Durch diese Vernetzungsstrategie wird auch die Systemlandschaft an den Hochschulen übersichtlicher: Unterschiedlichste Systeme müssen nicht mehr über komplizierte Schnittstellen miteinander verbunden werden und Akteure, die in ihren Geschäftsbereichen übergreifende Themen bearbeiten müssen, arbeiten mit einem integrierten System.



Sven Lübbe
luebbe@his.de



Britta Ebeling
ebeling@his.de

Wenn der Student mit Zahlung droht...

Rein-gehört

Neues von der Gebührenfront

Kerstin Weber von der Universität Musterstadt und Elke Kessel von der Fachhochschule Bachlingen haben sich auf der letzten Nutzertagung der HIS-IT kennengelernt und tauschen sich jetzt regelmäßig über ihr Arbeitsgebiet im Studierendensekretariat ihrer jeweiligen Hochschule aus.

„Hallo Kerstin!“, meldet sich Frau Kessel, die die Nummer ihrer Kollegin erkennt. „Wie läuft es bei Dir?“

„Hallo Elke, ach, Du weißt ja, wir haben Rückmeldestress! Die Zahlungseingänge der Studierenden sind das reinste Chaos. Wie schön könnte die Arbeit sein, wenn nur die Studierenden nicht wären!“, seufzt Frau Weber.

„Das ist bei uns in diesem Semester kein Problem. Ich habe gestern sogar einen neuen Highscore aufgestellt!“, freut sich Frau Kessel.

„Highscore? Habt ihr noch Zeit zum Zocken?“, fragt Frau Weber erstaunt nach.

„Wir haben HISinOne eingeführt; und damit wird die Arbeit zum Spiel!“ Frau Kessel lacht. „Aber im Ernst! Die neue Software bietet einen frei konfigurierbaren Matchingalgorithmus. Da haben wir eingestellt, nach welchen Inhalten im Verwendungszweck gesucht werden soll. Dadurch werden fast alle Zah-

lungen automatisch zugeordnet. Der Prozentsatz der Zuordnungen wird angezeigt, und seit gestern führe ich hier im Büro!“

„Das hört sich gut an, aber letztlich verbringst Du doch endlos Zeit mit den Nieten, oder?“, will Frau Weber wissen.

„Ach, auch da hat sich viel verbessert. Wir können zusätzlich nach offenen Posten und Kontoverbindungen suchen.“

„Und was ist mit den Sammelzahlungen? Damit tue ich mich ja immer schwer!“, wirft Frau Weber ein.

„Lässt sich auch machen, eine Zahlung kann mehreren Studierenden zugeordnet werden. Inzwischen freue ich mich ja fast über solche Sonderfälle, sonst habe ich hier bald gar nichts mehr zu tun!“, erwidert Frau Kessel.

„Na, damit kann ich dienen!“, stöhnt Frau Weber. „Gerade heute hatte ich einen Fall, der mich den halben Vormittag gekostet hat: Erst hat der Student einem Lastschriftinzug zugestimmt, der aber widerrufen wurde; dann hat er zu wenig bezahlt, dann einen Antrag auf Minderung gestellt. Zuletz musste er noch einen Restbetrag von 5 € zahlen. Es hat eine Weile gedauert, bis wir das ermittelt hatten. Er wollte bei mir bar bezahlen, aber wir dürfen das nicht. Also musste er zur Kasse und kam mit dem Zahlungsbeleg zurück.“

„Ich kenne das! Da könnte ich Geschichten erzählen! Aber das mit der Barzahlung ist jetzt auch einfacher geworden. Die Kollegen in der Kasse gleichen den Posten gleich aus und das wird automatisch bei uns sichtbar. Damit reduziert sich der Publikumsverkehr hier im Büro erheblich. Und jetzt kommt das Beste: keine nervige Revision mehr! Alles ist sauber gebucht und belegt, 'keine Buchung ohne Beleg' heißt es doch, oder? Die Kollegen aus dem Haushalt bekommen einen Tagesbeleg, wo alle Zahlungen nach Gebührenarten aufgelistet sind, und buchen das“, freut sich Frau Kessel.

„Dann habt ihr es bestimmt auch leichter mit dem Gebührenclearing?“, fragt Frau Weber.

„Ja, die Berechnungen laufen jetzt automatisch. Da haben wir gar nichts mehr vorzubereiten. Das macht der Chef jetzt auf Knopfdruck!“

„Das klingt wirklich toll! Ich würde mir das gerne mal ansehen.“

„Das wird sogar auf der nächsten Nutzertagung in Potsdam gezeigt. Da sehen wir uns doch bestimmt, Kerstin?“

„Sicher, das lasse ich mir doch nicht entgehen!“

Anja Bochmann
bochmann@his.de



Erstes HISinOne-BI-Forum in Dresden

Am 5. und 6. September 2012 fand das erste landesweite Business Intelligence-Forum in Dresden statt. Schwerpunkt war das Thema „Neue kennzahlengestützte Hochschulsteuerung“. Rund 50 Vertreter(innen) aus Hochschulen und dem Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst (SMWK) trafen sich, um Neues über die HISinOne-Business Intelligence (BI) zu erfahren.

Im Zentrum des Forums standen Berichte, die zu einem Gesamtpaket von Kennzahlen gehören, die die sächsischen Hochschulen an das SMWK berichten.

Neben drei Hochschulen, die mit hilfreichen Berichten ihre Erfahrungen an das interessierte Publikum weitergeben konnten, präsentierte HIS in Dresden aktuelle Entwicklungen der HISinOne-BI.

Das schon umfangreiche Spektrum an Standardberichten der HISinOne-BI wurde nochmals für ein modernes Hochschulcontrolling erweitert. Im Fokus des Forums standen dabei drei neue Auswertungen: der kamerale Quartalsbericht, der Stellenbewirtschaftungsbericht und das Herzstück des sächsischen Berichtswesens, der zielorientierte Hochschulerfolgsbericht. Sie bilden Analyseergebnisse aus den Fachdomänen Finanzen, Personal-, Stellenmanagement und Lehre in verdichteter Form ab.

Mit Hilfe der BI wird gegenwärtig ein hochschulübergreifen-

des Fachinformationswesens aufgebaut, das dem SMWK künftig ermöglichen soll, die Kennzahlenlieferungen der Hochschulen zu bündeln und als komfortable Basis hochschulübergreifender Betrachtungen vorzuhalten.

Hierzu haben die sächsischen Hochschulen gemeinsam einen externen Schlüssel zur hochschulübergreifenden Berichterstattung erarbeitet. Er gliedert sich in die Produktgruppen Lehre, Forschung, Dienstleistung, beinhaltet Lehr- und Forschungsbereiche bzw. Studienbereiche der amtlichen Statistik sowie Kennzeichen, die der Trennungsrechnung zugutekommen, d. h. Merkmale zur Differenzierung von wirtschaftlicher und nicht-wirtschaftlicher Tätigkeit sowie der Finanzierungsquellen.

Ebenfalls während des Forums wurde erörtert, welche Details die HISinOne-BI den Hochschulen zur bequemen Berichterstattung zur Verfügung stellt. Die **Neuentwicklungen des HISinOne-Berichtswesens** entstammen weitgehend dem Fachkonzept für die Neue Hochschulsteuerung in Sachsen, das vom HIS-Institut für Hochschulforschung entwickelt wurde und nun von der HIS-IT umgesetzt wird.

Das Herzstück der Berichterstattung ist der zielorientierte Hochschulerfolgsbericht der sächsischen Hochschulen an das SMWK. Dieser Kennzahlenbericht gibt Auskunft über

■ Erfolge in Lehre, Studium und Weiterbildung,

- die Entwicklung der Leistungen in Forschung, Kunst und wissenschaftlichen Dienstleistungen sowie die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses,
- den wirtschaftlichen Einsatz von finanziellen Mitteln, personellen und sächlichen Ressourcen.

Mit dem kamerale Quartalsbericht wird darüber hinaus der unterjährigen Berichtspflicht über die Haushaltsführung an den zurzeit noch kameral buchenden Hochschulen nachgekommen – eine neue Methode, die von der HISinOne-BI unterstützt wird. Interessant an diesem Bericht ist insbesondere, dass er nicht nur vergangenheitsbezogene Daten, sondern auch eine Vorschau bis zum Jahresende beinhaltet.

Der Stellenbewirtschaftungsbericht visualisiert das „Soll“ und das „Ist“ der Stellenbesetzung, inklusive freier Stellen und Stellenüberbesetzungen.

Oliver Seegers
seegers@his.de



Reihe Forum Hochschule

8|2012 **Brandt, G.:** Vereinbarkeit von Familie und Beruf bei Hochschulabsolvent(inn)en

9|2012 **Stibbe, J.; Stratmann, F.; Söder-Mahlmann, J.:** Verteilung der Zuständigkeiten des Liegenschaftsmanagements für die Universitäten in den Ländern. Sachstandsbericht.

10|2012 **Spangenberg, H.; Schramm, M.; Scheller, P.:** Typische Lebensverläufe der Studienberechtigten des Jahrgangs 1989/90: Ein Vergleich von ost- und westdeutschen Schulabgänger(inne)n mit Hochschulreife mittels der Sequenzmusteranalyse.

11|2012 **Spangenberg, H.; Mühleck, K.; Schramm, M.:** Erträge akademischer und nicht-akademischer Bildung. Ein Vergleich von Studienberechtigten mit Berufsausbildungs- und Hochschulabschluss zwanzig Jahre nach Erlangung der Hochschulreife.

12|2012 **Dölle, F.; Deuse, C.; Jenkner, P.; Oberschelp, A.; Piehler, T.; Pommrenke, S.; Sanders, S.; Winkelmann, G.:** Ausstattungs-, Kosten- und Leistungsvergleich Universitäten 2010. Kennzahlenergebnisse für die Länder Berlin, Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein auf Basis des Jahres 2010.

Weitere Publikationen

Bildung und Forschung in Zahlen 2012. Ausgewählte Fakten aus dem Daten-Portal des BMBF.

Freitag, W. (2012): Modularisierung der fachschulischen Qualifizierung. Chancen und Grenzen der Etablierung von Anrechnungsverfahren auf Hochschulstudiengänge. In: Cloos, P.; Dehlmann, S.; Hundertmark, M. (Hg.): Von der Fachschule in die Hochschule. Modularisierung und vertikale Durchlässigkeit in der kindheitspädagogischen Ausbildung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: S. 195-219.

Freitag, W. (2012): Übergänge von der beruflichen in die hochschulische Bildung. Eine Initiative zur Erprobung und wissenschaftlichen Begleitung von Übergangsmaßnahmen und Anrechnung beruflicher Kompetenzen. In: Berufsbildung (66): S. 13-16.

In der Smitten, S.; Jaeger, M. (2012): Hochschulische Lehrleistungen im Kontext der W-Besoldung. In: Hochschulmanagement, 3/2012: S. 89-97.

Oberschelp, A. (2012): Berichtswesen und Hochschul-Steuerung. Was und

wie viel müssen Hochschul-Manager über Erfolg in der Lehre wissen? In: Hochschulmanagement, 3/2012: S. 75-82.

Vorträge (Auszug)

Briedis, K.: Aussichten und Chancen für Bachelorabsolvent(inn)en. Aktuelle Ergebnisse der HIS-Absolventenbefragungen. Vortrag am 12.07.2012 an der Universität Hamburg.

Freitag, W.: Creditsysteme, Qualifikationsrahmen und Anrechnung. Vortrag am 11.09.2012 im Rahmen der 3. DQR-Fachtagung des BMBF, Berlin.

Hauschildt, K.; Jaeger, M.: Wirksamkeitsevaluationen im Bereich „Hochschule“. Vortrag am 21.09.2012 im Rahmen der 15. Jahrestagung der DeGEval „Evaluation – Evidenz – Effekte“ in Potsdam.

Heidberg, B.: Mensaplanung an Hochschulen. Vortrag beim Arbeitskreis „Nutzung und Bedarf“ am 21.09.2012 in Frankfurt/Main.

Holzmann, I.: HIS-Berichterstattungsverfahren. Vortrag beim Forum Nachhaltigkeit am 19.09.2012 an der TU Clausthal.

In der Smitten, S.: Systematische Begrenzungen der Wirksamkeit evidenzbasierter Evaluation in der Hochschulpolitik. Vortrag am 21.09.2012 im Rahmen der 15. Jahrestagung der DeGEval „Evaluation – Evidenz – Effekte“ in Potsdam.

Jaeger, M.; Braun, E.: Übergänge und Studienverlauf aus psychologischer Perspektive. Leitung einer gleichnamigen Arbeitsgruppe im Rahmen des 48. Kongresses für Psychologie am 25.09.2012, Bielefeld.

Kleimann, B.: Mediating organisation and science: leadership practices of German university presidents. Vortrag im Rahmen des 28ten EGOS-Kolloquiums „Design!“ am 07.07.2012 in Helsinki.

Lauterbach, O.: Curriculare Validität internationaler Testinstrumente zur Erfassung wirtschaftswissenschaftlicher Fachkompetenz. Vortrag am 11.09.2012 auf der Tagung der Arbeitsgruppe Empirische Pädagogische Forschung (AEPF), Bielefeld.

Müller, J.: Messung von Nachhaltigkeit. Sinn und Unsinn von Kennzahlen. Vortrag beim Forum Nachhaltigkeit am 19.09.2012 an der TU Clausthal.

Quast, H.: Informations- und Entscheidungsverhalten an der Schnittstelle

von Schule und Berufsqualifizierung. Vortrag am 12.09.2012 auf den Friedberger Informationstagen, Technische Hochschule Mittelhessen.

Vogel, B.: Orte des Selbststudiums, Ergebnisse einer empirischen HIS-Studie. Vortrag beim Arbeitskreis „Nutzung und Bedarf“ am 21.09.2012 in Frankfurt/Main.

Woisch, A.: Studienbedingungen und -probleme im Urteil der Studierenden. Ergebnisse des HIS-Studienqualitätsmonitors. Vortrag am 12.09.2012 auf den Friedberger Informationstagen, Technische Hochschule Mittelhessen.

Seminare, Tagungen, Workshops

15.08.2012 in Hannover: Sitzung des Wissenschaftlichen Beirats des HIS-Instituts für Hochschulforschung (HIS-HF)

05. bis 06.09.2012 in Dresden: 1. BI-Forum zum Schwerpunkt „HISinOne-BI zur Nutzung für die Landesberichterstattung Sachsen“

13. bis 14.09.2012 in Hannover: Benchmarking in Higher Education. International Benchmarking-Conference

17. bis 19.09.2012 in Clausthal: Forum Nachhaltigkeit. Umweltmanagement und nachhaltige Entwicklung im Betrieb von Hochschulen und wissenschaftlichen Einrichtungen

25.09.2012 in Hannover: HISinOne-Beiratssitzung

05.10.2012 in Hannover: 3. Netzwerktreffen Konfliktmanagement und Mediation

Ausblick HIS-Veranstaltungen in 4/2012

12. bis 14.11.2012 in Potsdam: Nutzzertagung „Finanz-Management und Controlling – die Zahlen fest im Griff!“

12. bis 14.11.2012 in Potsdam: Tagung „Forschungsmanagement an Hochschulen: neu positioniert?!“

26.11.2012 in Hannover: AHELO goes Germany? Workshop der Gesellschaft für Hochschulforschung mit Unterstützung des HIS-Instituts für Hochschulforschung

03. bis 04.12.2012 in Frankfurt/Main: Forum Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz. Brandschutz und Notfallplanung in Hochschulen und wissenschaftlichen Einrichtungen